

ARHEOLOOGILISED
VÄLITÖÖD
EESTIS

ARCHAEOLOGICAL
FIELDWORK
IN ESTONIA

2007

Koostanud ja toimetanud
Ülle Tamla

Muinsuskaitseamet
Tallinn 2008

© 2008 Muinsuskaitseamet
Uus 18, Tallinn 10111, Eesti
National Heritage Board
Uus 18, Tallinn 10111, Estonia
www.muinas.ee

Esikaas: 13.–14. sajandist pärit ribiline väike klaaspudel Tartu vanalinnast.

Cover: Fragment of a 13.-14 cc small glass bottle (Ribbenflasche) from Old Tartu.

Tagakaas: Tervena säilinud keskaegne nahkjalats Tartu vanalinnast.

Back cover: Well preserved leather shoe from Old Tartu.

Toimetuskolleegium / Editorial Board:

Ants Kraut
Friedrich Lüth
Erki Russow
Leena Söyrinki-Harmo
Toomas Tamla
Ülle Tamla
Jaan Tamm
Juris Urtāns
Kalev Uustalu
Heiki Valk

Kujundus ja küljendus:
Jaana Kool

ISSN 1406-3972

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU
SUNDEKSEMPLAR

ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN IN HAAPSALU: BISCHOFSBURG, MARKTPLATZ UND VORSTADT

Erki RUSSOW und Anton PÄRN

Institut für Geschichte, Tallinner Universität (Tallinna Ülikooli Ajaloo Instituut)

Rüütli 6, 10130 Tallinn, Eesti (Estland)

Erki.Russow@ai.ee

Kulturministerium (Kultuuriministeerium)

Suur-Karja 23, 15076 Tallinn, Eesti (Estland)

Anton.Parn@kul.ee

Im Jahre 2007 hat man in der Stadt Haapsalu größere archäologische Forschungsarbeiten in der Bischofsburg sowie in deren Umgebung durchgeführt. Feldarbeiten in kleinerem Umfang wurden auch außerhalb des historischen Stadtkerns unternommen. Gleichzeitig wurden die schon seit drei Jahren begonnenen Konservierungs- und Renovierungsarbeiten an den Vorburgen der Bischofsburg fortgesetzt (s. Russow 2006a; Russow & Pärn 2007), wobei man sich

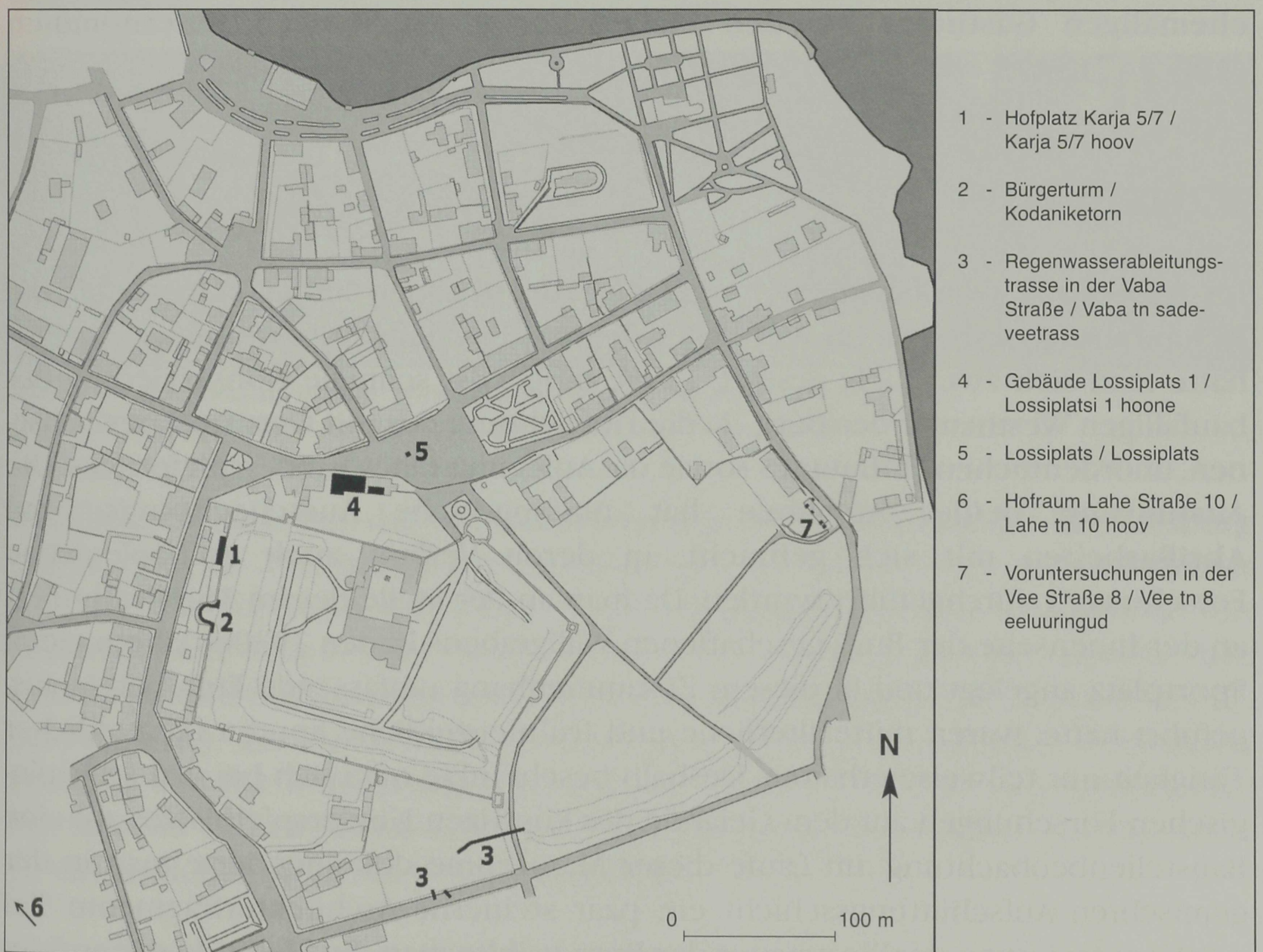


Abb. 1. Die im Jahre 2007 in Haapsalu erforschten Areale.

Jn 1. 2007. aastal uuritud alad Haapsalus.

Zeichnung / Joonis: Indrek Vainu.

diesmal auf die Westmauer der älteren Vorburg konzentrierte (Abb. 1: 1-2). Im Zusammenhang mit der Anlegung eines neuen Parkplatzes im südöstlichen Winkel der Burg in der Gegend des ehemaligen Wallgrabens (Abb. 1: 3) hat man auch untersucht, in welchem Umfang die Kulturschicht durch die vorgenommenen Erdarbeiten beschädigt worden ist (Russow 2006a, 208). Im Herbst begann, nach jahrelangem Leerstand, die Herrichtung des an der Nordseite der Burg liegenden Gebäudes (Lossiplats 1; Abb. 1: 4). Dies brachte wiederum archäologische Forschungen mit sich: zuerst dokumentierte man die westlichen Kellerräume des Gebäudes und danach hat man den mittleren, bisher kellerlosen Teil des Hauses freigelegt. Gegen Ende des Jahres bot sich die Gelegenheit die Bodenablagerungen in einer 1,5 x 1,5 m großen Grabungsstelle in einem der ältesten Stadtteile – auf dem Gelände des ehemaligen Marktplatzes – zu verfolgen (Abb. 1: 5). Außerhalb des mit einer Stadtmauer befestigten mittelalterlichen Stadtterritoriums befanden sich zwei Forschungsobjekte. Erstens wurde auf dem Hof des Grundstückes Lahe 10 (Abb. 1: 6) eine Baustellenbeobachtung durchgeführt und zweitens wurden auf dem Grundstück Vee 8 auf dem Gelände eines ehemaligen Gasthofes bei den Ställen Voruntersuchungen unternommen (Abb. 1: 7).

BISCHOFSBURG

Im Jahre 2007 wurden mit der Hilfe des Europäischen Entwicklungsfonds die Restaurierungssarbeiten im westlichen Teil der Bischofsburg fortgesetzt. Diesmal hatte man sich zwei Ziele gesetzt: 1) die möglichst schnelle Konservierung der baufälligen Westmauer der Burg, 2) die Herrichtung des mit Gestrüpp bewachsenen, unordentlichen Hofraumes sowie die Anlegung eines Kinderspielplatzes. Die Ausführung beider Aufgaben hat umfangreiche Ausschachtungs- und Abrißarbeiten mit sich gebracht, in deren Verlauf auch archäologische Forschungen durchgeführt wurden. Da man an der Stelle des im 16. Jahrhundert an der Innenseite der Burg geschaffenen Wallgrabens in den 1930er Jahren einen Sportplatz angelegt und in diesem Zusammenhang umfassende Erdarbeiten ausgeführt hatte, waren mittelalterliche und frühneuzeitliche Spuren menschlicher Tätigkeit nur teilweise erhalten. Deshalb beschränkte man sich bei den archäologischen Forschungen auf dem Gelände des künftigen Kinderspielplatzes auf eine Baustellenbeobachtung. Im Laufe dieser Massnahme dokumentierte man in der gemischten Aufschüttungsschicht ein paar steinerne Architekturfragmente. Bei der Konservierung der Westmauer der Burg wählte man die Methode der archäologischen Dokumentation in Abhängigkeit von der konkreten Situation: wenn sich die Mauersanierung nur auf die Fugenabdichtung beschränkte, wurden keine

detaillierten bauarchäologischen Dokumentationen ausgeführt. Zwei Mauerabschnitte wurden einer gründlichen Untersuchung unterzogen: im Hof Karja 5/7 (Abb. 1: 1), wo die alte Mauer abgetragen wurde und an der Innenseite des Bürgerturmes (Abb. 1: 2), wo durch den schlechten Zustand der Turmmauern eine Abstützung der Mauern des Erdgeschosses notwendig war.

Hofraum Karja 5/7

Der Mauerabschnitt im Hofe des Grundstückes Karja 5/7 war bis zur Höhe von 2 m in einem äußerst schlimmen Zustand, offenbar hatte man dort in der Neuzeit Bausteine gewonnen. Hieraus ergab sich die radikale Entscheidung, daß der baufällige Mauerabschnitt bis zu einer Höhe von 2,5 m abgetragen und an seiner Stelle ein neues Mauerwerk entstehen sollte. Die archäologischen Forschungen während der Abrißarbeiten ergaben sowohl Hinweise auf die ursprüngliche Bauweise der Mauer und ermöglichten zugleich auch Einblicke hinter die Mauer (Abb. 2).



Abb. 2. Übersichtsaufnahme vom Mauerabschnitt im Hofraum Karja 5/7.

Jn 2. Panoraamvõte Karja tn 5/7 hoovis asunud müürilõigule.

Es gelang festzustellen, daß die Westmauer der älteren Vorburg der Bischofsburg (Aluve 1998, 22–25), ähnlich wie die Südmauer, ebenfalls auf dem Boden errichtet war, der mit der Hilfe von einer 25–30 cm dicken sandigen Ablagerung von Lockergestein eingeebnet worden war. In seiner Bauweise ähnelte der Mauerabschnitt der Bauweise der ersten Bauphase der Burg (d.h. 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts), als das Mauerwerk mit etwa 25 x 30 cm großen Feldsteinen errichtet und mit Kalksteinplatten egalisiert wurde. Die Stärke des Mauerwerks betrug etwa 140 cm. Es bestand aus drei Steinreihen, deren Stärke jeweils bis zu 50 cm erreichte (Abb. 2, das linke Fragment).

Beim Abriß der Burgmauer fielen zwei bemerkenswerte Baudetails auf. Erstens entdeckte man auf der Innenseite der Mauer eine aus Ziegelsteinen gesetzte Nische, deren nördliche verputzte Wand 105 cm hoch und 55 cm tief erhalten



Abb. 3. Hofplatz Karja 5/7. Der beim Abriß der Westmauer der Bischofsburg freigelegte Wasserspeier.

Jn 3. Karja 5/7 hoov. Piiskopilinnuse läänemüüri lammutamisel avastatud süiliti.

war. Der Zweck der fragmentarisch erhaltenen Nische blieb unbekannt. Doch gestatten die dazu benutzten und in Lehm gesetzten $14 \times 28 \times 9,5$ cm großen Ziegel sowie ihre durch Hitze beschädigte Oberfläche die Vermutung, daß es sich um das Abzugloch einer Heizanlage gehandelt haben könnte. Gleichzeitig bleibt zu bemerken, daß die Nischensteine keineswegs mit Ruß bedeckt waren. Ein anderer unerwarteter Mitfund war ein dreieckiger Wasserspeier ($40 \times 40 \times 50$ cm; Abb. 3), der im nördlichen Teil des Mauerabschnitts zum Vorschein kam. Zugleich stellte es sich heraus, daß den Verfall der Mauer wenigstens teilweise durch die verrutschte Rinne verursacht worden sein könnte, so daß das Regenwasser durch die Spalten in das Innere der Mauer einfließen konnte und im Laufe der Jahrhunderte dort einen bis 3 m langen Riß herbeiführte.

Durch die Beseitigung der Burgmauer ergab sich ein 25 m langes und bis zu 3 m hohes Profil des Erdwalles, der sich an der

Innenseite der Mauer angesammelt hatte (Abb. 2). Im Profil kamen drei quer zur Burgmauer laufende Mauerfragmente zum Vorschein. Sie waren von unterschiedlicher Mauerstärke (einmal 50 cm, die anderen über 1 m dick). Auf Grund der im Profil aufgeschlossenen Bodenablagerungen gehörten sie zu einem Wohngebäude, das um die Mitte des 16. Jahrhunderts zerstört wurde. Aufgrund des vorhandenen Profils konnten die Funktionen der Räume nicht festgestellt werden. Im nördlichen Raum fand sich jedoch ein Haufen verbrannter Feldsteine (Herd?) (Abb. 2 in der Mitte) sowie eine angebrannte Lehmschicht darunter und eine verrußte Mauer. Unter den geborgenen Funden müssen ein Fragment aus Siegburger Steinzeug (1. Hälfte des 16. Jahrhunderts) sowie bemalte Fensterglasfragmente hervorgehoben werden. Der Schicht des 16. Jahrhunderts folgte eine gleichmäßige und relativ fundarme Bodenablagerung, was auf die Tatsache hinweist, daß der behandelte Teil der Burg schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts abseits der üblichen Lebensaktivitäten blieb.

Bürgerturm

Die umfangreichsten Arbeiten an der Innenseite der Westmauer wurden im Bürgerturm durchgeführt. Dort beabsichtigte man die Errichtung einer Konzertbühne und einer Aussichtsplattform. Im Rahmen dieser Arbeiten hat man den im Laufe der Zeit entstandenen Schutt und diverse Bodenschichten eingeebnet. Gleichzeitig wurde zur Konservierung der absturzgefährdeten Mauer die Innenseite des Turmes freigelegt (Abb. 1: 2). In baulicher Hinsicht handelt es sich bei dem Bürgerturm um einen späteren Umbau der älteren Vorburg, die damit den Befestigungsanforderungen des Zeitalters der Schußwaffen entsprach. Auf Grund der baugeschichtlichen Forschungen der vergangenen Jahrzehnte hat man für die Bauzeit des Halbrondells mit einem Durchmesser von 18 m den Beginn des 16. Jahrhunderts vermutet (Aluve 1998, 22, Abb. 7). Die archäologischen Ausgrabungen des Jahres 2007 ermöglichten keine Präzisierung dieser Datierung, obwohl gleichzeitig in der nördlichen Ecke des Kanonenturmes ein Westmauerfragment aus der früheren Bauperiode freigelegt wurde, wo ein solcher Turm nicht vorhanden war. Auch gelang es die Baudetails des Erdgeschosses des Turmes zu dokumentieren, unter anderem die Stützkonstruktionen des Gewölbes. Unter den Funden sind ein Dachziegelfragment mit der Kennzeichnung der Lübecker St. Petri-Ziegelei sowie ein Glasgeschirr-Komplex aus dem 18. Jahrhundert erwähnenswert (Abb. 4).

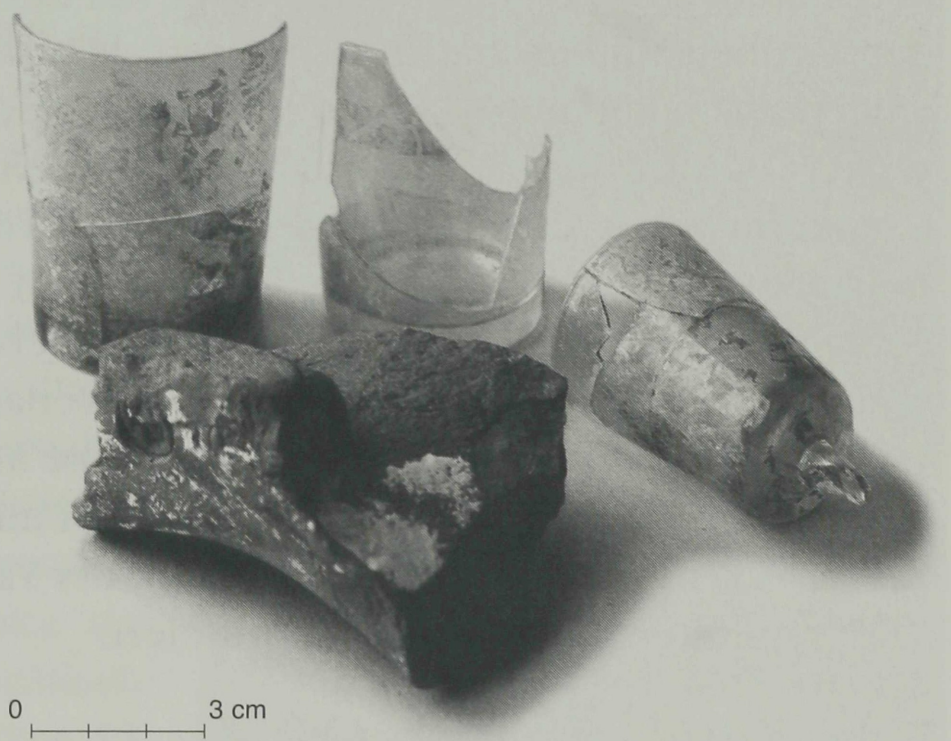


Abb. 4. In der Auffüllung des Bürgerturms entdeckter Dachziegel mit dem Kennzeichen der St. Petri-Ziegelei zu Lübeck sowie Fragmente von Glasgeschirr.

Jn 4. Kodaniketorni täitekihist leitud Lübecki St. Petri telliselöövist valmistatud katusekivi ning samast kogutud 18. saj. klaasnõude katked (HM 9040: 22–23).

Parkplatz der Vaba Straße

Der in der Vaba-Straße angelegte Parkplatz (Abb. 1: 3) liegt in der unmittelbaren Nähe des an der Außenseite der Burg verlaufenden Wallgrabens. Vor dem 20. Jahrhundert war das Gelände unbebaut und bis zuletzt als Gemüse- oder Obstgarten in Gebrauch. Ungeachtet der grossflächigen Einebnung des Bodens zum Zwecke des Gartenbaus ist der Verlauf des alten Wallgrabens in der Landschaft noch verfolgbar. An anderer Stelle im weiteren Strassenverlauf ist der ehemalige Graben noch als beinahe 3 m tiefe Geländemulde erkennbar (s. Abb. 1: 3, der östliche Abschnitt). Bei früheren archäologischen Beobachtungen hat man in dieser Gegend keine Spuren mittelalterlicher Bauwerke entdeckt, weshalb die archäologischen Forschungen sich nur auf eine Baustellenbeobachtung bei der Anlegung von drei Regenwasserableitungs- und Entwässerungstrassen beschränkten. Die längste, etwa 30 m lange Trasse verlief vom aufgeschütteten Wallgraben bis zur Mitte des alten Grundstückes. Die anderen zwei Trassen (10 und 12 m) wurden quer durch die Vaba Straße gegraben. Keine der Trassen erweckte besonderes archäologisches Interesse. Aber bei der Dokumentierung der Schichten in den Grubenwänden hat man mehrere Eingrabungen im ehemaligen Wallgraben eingemessen, die mit Glas- und Keramikfunden des 18.-19. Jahrhunderts verfüllt waren. Darüber hinaus hat man auf dem Niveau des anstehenden Bodens ein Grapenfragment, die Arbeit eines örtlichen Töpfers aus dem 13.-14. Jahrhundert freigelegt (Russow 2008, Abb. 7: 2). In den kreuz und quer durch die Straße gegrabenen Leitungstrassen legte man eine etwa 1 m starke Kulturschicht frei, die überwiegend aus der für Garten- oder Ackerland typischen Schwarzerde bestand. Vereinzelte Schlackenstücke weisen auf die Möglichkeit hin, daß man sich in der Vergangenheit irgendwo in der Nähe auch mit Metallbearbeitung befaßt hat. Die ältesten archäologischen Funde, die mit der Vaba Straße in Verbindung zu bringen sind, stammten aus dem 19. Jahrhundert.

MARKTPLATZ

Lossiplats 1

Im Oktober und November 2007 fanden archäologische Forschungen im alten Holzgebäude im südwestlichen Winkel des neuen Marktplatzes statt. Dieses Bauwerk wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Hotel errichtet (Abb. 1: 4). Von der früheren Bebauung dieses Areals wußte man nichts Näheres, denn über dieses Gelände fehlen bis zum 19. Jahrhundert jegliche Pläne und schriftlichen Quellen. Da dieses Areal in der unmittelbaren Nähe des Schutzwalls und des

Wallgrabens der Bischofsburg lag (Aluve 1998, Abb. 3), ließ man dieses, direkt vor der Schutzzone der Burg liegende Gelände, im Mittelalter und in der Frühneuzeit vermutlich unbebaut.

Im ehemaligen Hotelgebäude hat man archäologische Forschungen in zwei Etappen durchgeführt. Zuerst dokumentierte man die Kellerräume im westlichen Teil des Gebäudes und danach unternahm man Ausgrabungen im bisher nicht unterkellerten Teil des Gebäudes. Im Laufe der Forschungsarbeiten stellte es sich heraus, daß das gegenwärtige Bauwerk teilweise auf schon vorhandenen Mauern errichtet wurde. Es hatten sich nämlich im an der Straßenseite befindlichen Keller des westlichen Teils des Gebäudes drei Abschnitte eines älteren Mauerwerks erhalten, die zu einem 8 x 8 m großen quadratischen Gebäude gehört haben dürften. Die östliche Seite des Fundaments verlief in den Hang hinein. Zweck und Alter des Gebäudes sind sehr schwer einzuschätzen, denn es fand sich kein einziges spezifisches Baudetail (z. B. Tür- oder Fensteröffnung, Treppe o. ä.). Unter Berücksichtigung des Wandaufbaus, die Zusammensetzung des Mörtels und die relative Stärke der Wand (50 cm) scheint das älteste Gebäude auf dem Lossiplats 1 entweder aus dem 17. oder aus dem 18. Jahrhundert zu stammen. Bei der Absenkung des Kellerbodens liessen sich Spuren von Lebenstätigkeit schon vor dem frühneuzeitlichem Bau ablesen. In abgelagertem Lockergestein (Kies) auf dem anstehenden Boden entdeckte man vereinzelte Keramikfragmente aus der Mitte und aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (z. B. Russow 2008, Abb. 7: 1). Der bedeutendste Fund in den anderen



Abb. 5. Lossiplats 1. Bei der Ausgrabung des Kellers aufgedeckter Schlüssel.

Jn 5. Lossiplats 1. Keldri kaevamisel avastatud võti
(HM 9105: 11).



Abb. 6. Lossiplats (Schloßplatz). Pflasterung des Schloßplatzes. Die Straße ist eingefasst mit Feld- und Kalksteinen.

Jn 6. Tänavat ääristavad maa- ja pae-
kivid Lossiplatsil.

Kellerräumen war das Fragment einer mittelalterlichen abgekanteten Säule im Fundament des heutigen Gebäudes (Russow 2008, Abb. 6).

Anschließend hat man im nicht unterkellerten Teil des Gebäudes an der Straßenseite ausgegraben, weil man beabsichtigte dort zwei neue Kellerräume einzurichten. Im Laufe dieser Arbeiten kamen keine neuen Baudetails zum Vorschein. Wenn man von einigen Eingrabungen aus dem 17.–18. Jahrhundert (vermutlich Abfallgrube und Entwässerungsgraben) absieht, so handelt es sich hauptsächlich um mittelalterliche und frühneuzeitliche Schichten. Gleichzeitig konnte man bei der Nutzung des Areals eine allmähliche Änderung beobachten: zahlreiche fragmentarische Gegenstände auf dem mittelalterlichen Niveau wiesen Aktivitäten des Alltags hin (darunter z. B. ein Schlüssel aus einer Brandschicht Abb. 5).¹ Die späteren Auflagen waren aber arm an Funden und zeigten die für einen Hofraum typischen Pflasterungen oder Befestigungen mit Schotter. Auf Grund des Vorhergesagten kann man die frühe Entwicklung des Areals mit dem Bau der Bischofsburg in Verbindung bringen. Im Laufe der ersten Bauetappe der Bischofsburg (Kastell und die ältere Vorburg; 13.–14. Jahrhundert) wurde es aktiv genutzt, aber später, nach der Fertigstellung der Verteidigungszone war hier bis zum 18. Jahrhundert ein selten genutzter offener Platz, bis das Territorium auf der Nordseite der Burg in einzelne Grundstücke aufgeteilt wurde.

Erforschung der Kulturschichten auf dem Schloßplatz

Im Zusammenhang mit kleineren Grabungsarbeiten im westlichen Teil des Platzes unternahm man archäologische Ausgrabungen auf einer Fläche von 1,5 x 1,5 m (Abb. 1: 5). Hiermit wollte man Informationen über die Entwicklungsgeschichte des westlichen Teils des Platzes sammeln. Auf dem Stadtplan von Haapsalu vom 1683² ist ein unnatürlich großer Marktplatz dargestellt, der den ganzen Schloßplatz umfaßte und auch den späteren vor dem Museum liegenden Park. Der Marktplatz in einem solchen Ausmaß entstand vermutlich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Als Ergebnis des Livländischen Krieges wurde die frühere Bebauung an der Nordseite der Burg entweder zu Verteidigungszwecken oder bei direkter Kriegstätigkeit zerstört, abgerissen oder abgebrannt. Früher haben Forscher angenommen, daß der ältere Marktplatz der Stadt entweder zwis-

¹ Die Analyse zweier Holzkohleproben aus der Brandschicht (TIn-3051, TIn-3052) ergaben als Altersdatierung 820 ± 75 BP (kalibriert mit 95,4% Wahrscheinlichkeit in den Zeitraum 1149–1295 cal AD) und 850 ± 55 BP (kalibriert mit 95,4% Wahrscheinlichkeit in den Zeitraum 1153–1277 AD). Unterhalb der Brandschicht lag eine 15–20 cm starke grobkörnige Sandschicht – die typische Schicht aus der Anfangsphase des Burgbaus in Haapsalu.

² Den Stadtplan des schwedischen Fortifikationsoffiziers Samuel Waxelberg (Schwedisches Staatsarchiv, Materialien des Kriegsarchivs) kann man sich auch elektronisch ansehen: <http://62.20.57.210/kra/bilder/0406/28/015/001.jpg>

chen den Straßen Linda (dt. Deutsche) und Väike-Mere (etwa 0,42 ha; Museumspark) oder zwischen den Straßen Väike-Mere und Suur-Mere (etwa 0,4 ha; der heutige Schloßplatz) befunden habe. Die Verfasser des vorliegenden Beitrages unterstützen eher den ersten Standpunkt (s. Pärn 1997, 35, Abb. 4).

Durch die Ausgrabungsarbeiten hat man das Vorhandensein von mehreren Pflasterungen zwischen der Oberfläche des heutigen Lossiplatzes und einer Tiefe von ca. 1,5 m festgestellt. Die jüngste Pflasterung beginnt in einer Tiefe von etwa 0,6 m, denn direkt unterhalb des Asphalts liegt die ehemalige Kopfsteinpflasterung des Platzes zusammen mit einer Sandschicht und einigen dünneren Auffüllschichten. In einer Tiefe von etwas 1,1 m wurde eine bis 20 cm starke Kiesauflage freigelegt, die am östlichen Rand mit einer Reihe von kleineren Kalksteinplatten und Feldsteinen abgeschlossen war (Abb. 6). Dabei steckte die Steinreihe teilweise inmitten der Pflasterung und der Verlauf stimmte mit dem der Suur-Mere-Straße überein. Im Kies entdeckte man ein Fragment einer entweder in Norddeutschland oder in Südsandinavien hergestellten Kanne aus der 2. Hälfte des 13. oder aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts (Russow 2006b, 86–91, Beilage 3). Unterhalb der Kiesschicht entdeckte man einige Fragmente von Tongeschirr, leicht verbrannt und offenbar örtlicher Herkunft. Unterhalb der Schicht aus Lockergestein dokumentierte man auch noch zwei dünnere Ablagerungen, in denen sich Kies mit Erde vermischt hatte. Unmittelbar auf dem gewachsenen Boden wurde ein etwa 20 cm starker Laufhorizont festgestellt, der vergangenes Holz, Tierknochen und vereinzelte Scherben gewulsteter Keramik enthielt. Da das Ausgrabungsareal recht eingeschränkt war, konnte man die Bedeutung einer freigelegten Feldsteinaufschichtung in einer Wand der Grabungsstelle (13. Jahrhundert?) nicht bestimmen.

Durch die Ausgrabungen konnte man feststellen, daß der westliche Teil des heutigen Schloßplatzes sich mit der älteren Suur-Mere Straße schnitt. Die Richtung ihres Verlaufs dürfte mit dem Tor der östlichen Vorburg der Bischofsburg übereinstimmen. Sie kreuzte sich im behandelten Abschnitt mit den ostwestlich verlaufenden Straßen Kooli und Jaani. Die mit Steinen eingefasste Straße unterhalb des späteren städtischen Platzes könnte darauf hinweisen, daß eben dort die ersten bebauten Grundstücke entstanden. Auf Grund der Importkeramik kann die Anlegung dieser mit Randsteinen eingefassten Straße unter der Suur-Mere Straße keinesfalls vor dem 14. Jahrhundert erfolgt sein. Beim heutigen Stand der Forschungen ist es interessant zu erwähnen, daß alle nordwestlich–südöstlich verlaufenden Straßen im nördlichen Teil der Stadt (Suur-Mere, Väike-Mere und Linda) mit Randsteinen eingefast waren. Von diesen ist die Pflasterung der Väike-Mere Straße mit feldsteinerner Einfassung in den Beginn oder die 1. Hälfte des 14.

Jahrhunderts datiert (Pärn 1997, 33). Man nimmt an, daß die ältere Pflasterung der Linda Straße eher in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden kann, d.h. in die Zeit in der das Deutsche Tor errichtet wurde (Russow 2003, 121, Abb. 10). Ob die Einfassung der Straßen in Haapsalu während des ganzen 14. und bis zum 15. Jahrhundert stattgefunden hat, oder ob es eher um die Jahrhundertwende geschah, das werden weitere Forschungsarbeiten zeigen. Was die Lokalisierung des älteren Marktplatzes angeht, so weisen sowohl die "Verlängerung" der Suur-Mere Straße an der Westseite des Schloßplatzes als auch die baulichen Überreste an der Ostseite des Platzes überzeugend darauf hin, daß sich der Marktplatz auf dem Gelände des heutigen Museumsparkes befunden haben dürfte.

VORSTADT

Hofareal Lahe 10

Das Grundstück Lahe 10 liegt in der westlichen Vorstadt von Haapsalu, etwa 175 m von der ummauerten mittelalterlichen Stadt entfernt. Ältere schriftliche Angaben über das Grundstück oder dessen Nachbarschaft stammen aus dem 17. Jahrhundert. Dort wird ein verfallenes Steinhaus erwähnt, dessen Grundstück bis zum Meer reichte und vom Grafen De la Gardie dem Beamten Wilhelm Lindtmann geschenkt worden war. Von Lindtmann gelangte das Grundstück an den Töpfer Hans Handwig. Eine direkte Verbindung zwischen dem Grundstück Lahe 10 und den erwähnten Urkunden kann man nicht beweisen und auf dem Stadtplan von 1683 sehen wir nur, daß Lahe 10 sich im 17. Jahrhundert auf der südwestlichen Seite des Stadtviertels befand.

Archäologische Baustellenbeobachtungen wurden auf diesem Grundstück im Zusammenhang mit der Anlegung neuer Wasser- und Abwasserleitungen im Hofraum des Grundstückes durchgeführt. Das vorhandene Wohnhaus erhielt neue Isolation gegen Bodenfeuchtigkeit. Insgesamt hat man dafür drei Baugruben angelegt. Im Laufe der Grabungsarbeiten legte man die Fundamentfragmente zweier früherer Gebäude frei. Das älteste dieser Gebäude kann aufgrund seiner stratigraphischen Lage aus dem 16. Jahrhundert stammen. Im allgemeinen waren die freigelegten Bodenschichten typische frühneuzeitliche und neuzeitliche Laufhorizonte. Der älteste Fund war ein Bauchfragment Raerener Steinzeugs aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert (Russow 2006b, Abb. 15: 3). Eine im 19. Jahrhundert in Obersalzbrunn in Schlesien gefertigte und vollständig erhaltene Glasflasche muss hervorgehoben werden.

Voruntersuchungen auf dem Grundstück Vee 8

Das Grundstück liegt auf der südöstlichen Seite der mittelalterlichen Stadt. Laut dem Stadtplan von 1683 befand sich dieser Ort unter der Jurisdiktion der Bischofsburg, im Territorium des sogenannten Grafengartens. Aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts sind keine schriftlichen Urkunden über dieses Grundstück erhalten. Gemäß dem Stadtplan von 1840 wurde hier ein Gasthaus mit Namen "Torri" betrieben, dessen Gebäude sich bis heute erhalten hat. Archäologische Voruntersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Stallgebäudes wurden notwendig, da auf den alten Fundamenten ein neues Wohnhaus errichtet werden sollte. Entsprechend dem Auftrag des Immobilienentwicklers – Stallmauern zu lokalisieren – beschränkte sich die Ausgrabung auf die Freilegung eines Fundamentes des 19. Jahrhunderts. Die Schürfung nach möglichen Spuren mittelalterlicher Aktivitäten wurde verschoben, bis die Projektierung des neuen Wohnhauses endgültig beschlossen wird.

Danksagung

Die Verfasser des vorliegenden Beitrages bedanken sich Kalev Jaago, Historisches Archiv Estlands, für die wertvollen Hintergrundinformationen und Andreas Heege (Zug) für das sachkundige Korrekturlesen.

Literatur

Aluve, K. 1998. Haapsalu piiskopilinnus. Tallinn.

Pärn, A. 1997. Haapsalu linn Saare-Lääne piiskopkonna keskuste kujunemisloos. – Läänemaa Muuseumi toimetised, I. Haapsalu, 26–48.

Russow, E. 2003. Linn linna all. Arheoloogilised kaevamised Haapsalus uue aastatuhande alguses. – Läänemaa Muuseumi toimetised, VII. Haapsalu, 111–125.

Russow, E. 2006a. Verschiedene Dokumentationsarbeiten in Haapsalu. – AVE, 2005, 207–218.

Russow, E. 2006b. Importkeraamika Lääne-Eesti linnades 13.–17. sajandil. Tallinn.

Russow, E. 2008. Linn linna all IV. Arheoloogilised kaevamised Haapsalus 2006.–2007. aastal. – Läänemaa Muuseumi toimetised, XI. Haapsalu, 157–182.

Russow, E. & Pärn, A. 2007. Baustellenbeobachtungen in der Burg und der Altstadt Haapsalu. – AVE, 2006, 183–196.

ARHEOLOOGILISED UURINGUD HAAPSALUS: PIISKOPILINNUS, TURUPLATS JA EESLINN

Erki RUSSOW ja Anton PÄRN

2007. aastal toimusid arheoloogilised uurimistööd Haapsalus seitsmes kohas (jn 1). Põhitähelepanu koondus piiskopilinnusele ning selle ümbrusele. Karja tn 5/7 kinnistul (jn 1: 1; 2) tehti uuringuid linnuse läänemüüri kõige varisemisohtlikus osas ja avastati 25 m pikkuse lõigu lammutustööde käigus ühe niši ning sülitit (jn 3) jäänused. Müüri taga paljandunud profiilis avastati keskaegse hoone varemed. Prooviauke ja -kraave kaevati 16. saj alguses läänemüüri ehitatud Kodaniketornis (jn 1: 2), kus tehti kindlaks eeslinnuse müüri vanema ehitusetapi asukoht ning fikseeriti suurtükitorni esimese korruse ehitusdetalle. Haapsalu kohta erandlikuks leiuks olid poolrondeeli puhastamisel lammutuskihist saadud Lüübeki telliselöövi märgistusega katusekivi ning linnuse kasutusjärgsesse aega kuuluvad 18. saj. klaasnõud (jn 4). Piiskopilinnuse kagunurga välisküljel toimusid järelevalvetööd seoses parkla rajamisega Vaba tänava (jn 1: 3) äärde. Parkla ehitamisega kaasnenud sadevee- ja kanalisatsioonitrasside arheoloogiline kirjeldamine andis tulemuseks ülevaate uusaegsetest pinnaseladestustest. Vaid ühes kohas saadi keskaegsesse vallikraavi kaevatud süvendis dokumenteerida ka keskaegset kultuurkihti.

Linnuse põhjaküljel asunud uusaegse turuplatsiga seotud välitööd toimusid kahes kohas. Lossiplats 1 hoones, endises hotellis (jn 1: 4), tehti töid kahes etapis: esmalt fikseeriti olemasolevad keldrid ning hiljem kaevati juurde kaks uut keldriruumi. Avastati arhiivi- ja kaardimaterjalides teadmata ehitise jäänused. Osaliselt nõlva sisse ehitatud ruudukulise (8 x 8 m) põhiplaaniga maja pärineb kõige tõenäolisemalt 17. või 18. sajandist. Ühtlasi ilmnes, et 19. sajandi keskpaigas kasutati hotelli ehitamiseks ka linnusest toodud kive, mille hulgas oli ühe keskaegse samba katke. Uute keldrite süvendamisel ehitusjäänuseid ei avastatud, küll aga selgus, et 13.–14. sajandil on siin toimunud vähemalt üks põleng (süsinikuproovi alusel dateeriti see 13. saj lõppu). Ala aktiivsele kasutusele osutavad ka kaevamistelt päevavalgele tulnud esemeleiud (nt jn 5). Hiliskeskajal ning varauusajal jäi linnuse kaitsevööndisse jääv piirkond endiselt hoonestamata, kuid korduvalt on siin tehtud pindamist. Lossiplatsile kaevati kultuurkihi iseloomu selgitamiseks 1,5 x 1,5 m suurune šurf (jn 1: 5), milles avastati u 1,1 m sügavuselt tõenäoliselt keskaegse Suur-Mere tänavaga seonduva kruusaga kaetud tänava äärekiivid (jn 6). Ühtlasi fikseeriti kõige alumises elutegevuskihis (13. saj) maakivilade, mille funktsiooni ei õnnestunud uuritava ala väiksuse tõttu määrata.

Eeslinna alal tehti Lahe tn 10 hoovis kolme kanalisatsiooni- ja veetrassi rajamisega seotud järelevalvetöid (jn 1: 6) ja fikseeriti kahe varasema hoone vundamendi fragmente. Neist vanim võib pärineda 16. sajandist. Vee tn 8 kinnistul (jn 1: 7) toimusid eeluuringud 19. saj tallihoone kohal, mille müüridele kavatsetakse ehitada uus elamu. Vastavalt püstitatud lähteülesandele lokaliseeriti šurfidega tallihoone neli välisseina. Kaevetööde väikese sügavuse tõttu kesk- ja varauusaegseid ladestusi ei avastatud.